

Geistlicher Impuls Weihnachten 2024

... und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Lk2,7

Alle Jahre wieder kommt die Advents- und Weihnachtszeit auf uns zu.

Auch in diesem Jahr wird vielen von uns nicht direkt nach Feiern zumute sein, angesichts der politischen Lage dieser Welt, angesichts der Kriege, die kein Ende nehmen wollen, angesichts von Millionen Menschen auf der Flucht ohne Herberge und auch angesichts der Klimakrise, die immer dramatischere Auswirkungen, besonders auf die benachteiligten Menschen dieser Welt zeigt.

Und ausgerechnet aus dem Heiligen Land, wo Unrecht, Not und Elend jedes Maß des Vorstellbaren übersteigen, kommt mir eine weihnachtliche Botschaft entgegen, die mir den Sinn der Weihnacht näher bringt.

Kardinal Pierbattista Pizzaballa OFM, Lateinischer Patriarch von Jerusalem sprach im September 2024 vor der Deutschen Bischofskonferenz über die Situation der Christinnen und Christen im Heiligen Land: „Während wir versuchen, eine Brücke zu schlagen, zu vermitteln und die letzte Hoffnung auf Verhandlungen an einem seidenen Faden festzuhalten, ...“, Um dieses seidenen Fadens willens werde ich Weihnachten feiern, ein trotziges Weihnachtsfest, trotz alledem oder auch gerade deshalb. Ein Weihnachtsfest der Hoffnung für das Heilige Land und auch für alle anderen Menschen die in den vielen Kriegen leiden. Ich werde feiern, dass Gott sich genau in dieses Elend hineinbegeben hat und auch jetzt hineingibt, dass er genau bei den Menschen ist, die am meisten leiden. Und wenn diese Worte drohen in meinem Mund zu leeren Worthülsen zu werden, werde ich mich an Pizzaballas Hoffnung festhalten, an diesem seidenen Faden. Indem seine kleine Hoffnung mich stärkt hoffe ich auf das Wunder der Verbindung im Gebet, das den seidenen Faden erhalten wird.

Mit klaren Worten beschreibt Pizzaballa all das Elend des Krieges, des Hasses und der



gesellschaftlichen Verwerfungen und spricht viel von Hoffnung: „Den Bildern und Worten des Schmerzes und des Hasses müssen Bilder und Worte der Hoffnung und des Lichts entgegen gehalten werden. ... Sprache schafft Meinungen, Gedanken, kann Hoffnung aber auch Hass wecken.“ Pizzaballa betont die Notwendigkeit, der Sprache der Menschlichkeit, der Würde und des Respekts. Das Wort ist Fleisch geworden heißt es in Weihnachtsbotschaft des Johannes. Joh1,14 Feiern wir ein Fest der Hoffnung, des Lichts und des Wortes Gottes. Weihnachten kann unsere



https://www.horeb.org/fileadmin/_processed_/e/0/csm_1101_pizzaballa_0481502668.jpg

Sprache mit Gottes Wort verbinden. Lassen wir auch in unserer zunehmend kriegsbereiten Gesellschaft Worte des Friedens und der Versöhnung Fleisch werden. Sprache kann neue Realitäten schaffen oder zumindest vorbereiten. Dafür werde ich Weihnachten feiern.

„Alle Juden, Muslime und Christen müssen in erster Linie glaubwürdige Zeugen der Hoffnung sein, weil sie von Gottes Güte gegenüber allen Menschen überzeugt sind. Ohne Hoffnung kann man nicht leben. ... Jetzt ist die Zeit der

Hoffnung. Ich glaube, dass das Gegenmittel gegen Gewalt und Verzweiflung, woher sie auch kommen, darin besteht, Hoffnung zu schaffen und zu Hoffnung und Frieden zu erziehen.“



Jetzt ist die Zeit Weihnachten zu feiern. Jetzt ist die Zeit, an Gottes Güte zu erinnern, Gottes Güte in uns wahrzunehmen und zu mehren. In aller Hilflosigkeit können wir hoffen, dass jedes kleine Licht, das wir entzünden, die Welt erhellen wird.

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.

Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

Steht auch mir zur Seite still und unerkannt, Das es treu mich leite an der lieben Hand.

Wenn auch sprachlich etwas süßlich formuliert, so drückt der Inhalt dieses Liedes aus, was Weihnachten sein kann.

Gott, der sich auf alle Niederungen des Menschlichen einlässt, hält seine Treue durch den Tod hindurch, ist Wegbegleiter und Wegweiser, auch wenn wir ihn nicht sehen und drohen, die Hoffnung zu verlieren. So kann das Weihnachtsfest jedes Jahr zu einem Neubeginn werden in der Nachfolge Jesu, der uns die Wege der Gewaltfreiheit und des Friedens gezeigt hat.

Ich wünsche Euch ein gesegnetes, hoffnungsvolles Weihnachtsfest, das den Frieden in euch und um euch herum stärken möge.

Hedwig Fritz
geistliche Beirätin

Nachfolgend wieder einige Berichte aus den Gruppen und weitere Infos und Termine

Gruppe Brühl

75 Jahre Grundgesetz – Die Würde des Menschen ist unantastbar

Verschiedene Aktionen der Brühler Gruppe

Das Jubiläum des Grundgesetzes hat uns als Brühler pax christi Gruppe das ganze Jahr begleitet – mit unterschiedlichen Formaten.

Eine ganz besondere Veranstaltung war die musikalische Lesung mit dem Ensemble OPUS 45. Wir hatten keine genaue Vorstellung, was uns erwartet, aber der Abend im April in der Galerie am Schloss in Brühl war begeisternd. Eine sehr gelungene Kombination aus guten Texten und toller Musik, beides hervorragend vorgetragen von dem Schauspieler Roman Knižka und dem Bläserquintett OPUS 45. Das Grundgesetz wurde von seiner Entstehung bis heute unter die Lupe genommen. Was ist sein Fundament, was bedeutet es für uns heute? Zu Gehör gebracht wurden literarische, philosophische und humoristische Texte u.a. von Susanne Baer, Max Czollek, Herta Müller, Heribert Prantl, Lucy Wagner sowie Sitzungsprotokolle des Parlamentarischen Rats, Briefe, Telegramme, Zeitungsartikel u.v.m. Die Musik für das Bläserquintett stammte u.a. von Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Paul Taffanel, August Klughardt, Richard Wagner, Maurice Ravel und Henri Tomasi. Realisieren konnten wir dieses besondere Projekt durch die finanzielle Förderung der Stiftung Demokratie leben.

75 JAHRE GRUNDGESETZ



»Das Grundgesetz ist ein großes Versprechen. Für seine Einlösung bleiben wir selbstverantwortlich.«
(Georg M. Oswald)

© Markus C. Hurek

Im Mai haben wir für die Fenster im Begegnungszentrum margaretaS DIN-A-1-Plakate mit ausgewählten Artikel des Grundgesetzes gestaltet. Wir haben jeweils einen Satz ergänzt, was der Artikel heute für uns bedeutet, wofür wir einstehen.

75 JAHRE GRUNDGESETZ

ARTIKEL 4

**DIE FREIHEIT DES GLAUBENS,
DES GEWISSENS UND
DIE FREIHEIT DES RELIGIÖSEN
UND WELTANSCHAULICHEN
BEKENNTNISSES SIND
UNVERLETZLICH.**

DAFÜR STEHEN WIR:
Die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen gehört zu Deutschland.
Ohne Wenn und Aber.

Eine Aktion der pax christi Gruppe Brühl

Eine Mitmachaktion zum Thema Würde gab es schließlich beim Tag der Brühler Vielfalt im August: am pax-christi-Stand konnte eine Karte oder ein Holzuntersetzer mit dem Stempel „Würde unantastbar“ und einer Krone versehen werden. Dies war eine gelungene, einfach umzusetzende Aktion für kleine und große Menschen aus Brühl.

Heike Kragl-Besse

Gruppe Köln

Gestalten der Gewaltfreiheit

Wir leben in einer taumelnden Welt; die Herausforderungen für die Menschheit sind enorm. In vielen Teilen der Welt werden Kriege geführt mit Auswirkungen bis direkt „vor unsere Haustür“; das sensible Klimasystem unserer Erde ist durch uns Menschen gravierend verändert, und unser Lebensraum ist bedroht, insbesondere der der Menschen im Globalen Süden; so viele

Menschen wie noch nie sind auf der Flucht – mit zunehmenden politischen Spannungen in den Aufnahmeländern.

Das alles darf uns aber nicht sprachlos werden lassen, nicht resignativ, nicht gleichgültig. Jenseits von (militärischer) Gewalt auf der einen Seite und von reiner Passivität und Resignation auf der anderen Seite gibt es eine Alternative, die „Aktive Gewaltfreiheit“ heißt. Wir wollen Aktive Gewaltfreiheit als Handlungsprinzip wachhalten" (so die pax christi Kommission Aktive Gewaltfreiheit) .

Der 2. Oktober jedes Jahres ist 2007 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum „Internationalen Tag der Gewaltlosigkeit“ erklärt worden. Im November war auch wieder die Zeit der Ökumenischen Friedensdekade, sie stand in diesem Jahr unter dem Motto „Erzähl mir vom Frieden“.



Die Kölner pax christi – Gruppe hat am Donnerstag, 14.11. nachmittags genau dies getan: vor dem Domforum haben wir im Rahmen einer Mahnwache folgende Friedensgestalten vorgestellt, die wegweisende Vorbilder der Gewaltfreiheit waren: Mahatma Gandhi, Hildegard Goss-Mayr und Oscar Romero.

Ursula Paulus

Gruppe Ertstadt

Austausch . Vernetzung . Verbindung - ein Rundgang durchs Jahr

2024 war in der pax christi Gruppe Ertstadt insgesamt stark geprägt vom freudig erwarteten Besuch unserer Freundin Orfidia

Muñoz aus Kolumbien und der Vorbereitung ihres Aufenthalts, gleichzeitig auch Vorbereitung unseres 40jährigen Jubiläums in 2025.

Die Ausrichtung der *pax christi-Diözesanversammlung* am 4. Mai bedeutete für uns als Gruppe große Ehre und Herausforderung bei der Organisation und inhaltlichen Mitgestaltung. Es war sehr anregend, in der Folge den Austausch von Geben und Nehmen mit euch allen zu erleben. So haben wir uns durch den Bericht der Brühler Gruppe zur Teilnahme am *Tag der Offenen Gesellschaft* bewegen lassen - herzlichen Dank für die Anregung!

Die Realisierung war ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung. Da gingen Überlegungen aus dem inhaltlichen Teil der Diözesanversammlung weiter, zum andern folgte eine stärkere inhaltliche Vernetzung unserer Gruppe mit anderen örtlichen Gruppen, z.B. aus dem Nord-Süd-Forum in einer gemeinsamen Veranstaltung Mitte Mai zum Thema „Ohnmacht aushalten“.



Für die Erststädter „Woche der Offenen Gesellschaft“ fanden verschiedene Gruppen und Institutionen wie Stadtbücherei, VHS,

Engagierte in der Flüchtlingsarbeit und aus dem Theaterbereich zusammen und stellten ein buntes Programm zusammen. Wir von *pax christi* erarbeiteten für den 15. Juni eine Installation vor dem Rathaus. Passanten konnten probieren und ausdrücken, wie sie das Zusammenspiel von Menschsein und Demokratie erleben. Sie erzählten von ihren Bedürfnissen und Erfahrungen im Alltag. Dazu standen Kaffee, Tee und Wasser zur Verfügung.



Zum Flaggentag der „Mayors for peace“ am 8. Juli hissten wir wieder die Fahne am Rathaus und stellten für anderthalb Stunden einen Tisch auf mit Informationen und sprachen Passanten an.

Bereits einen Monat später, am 7. August landet Orfidia Muñoz in Frankfurt, zum ersten Mal in Europa. Wir empfangen sie sehr herzlich. Einige von uns kennen sie bereits von Besuchen in Kolumbien her.

Sie unterstützt die Gemeinschaft Santa Gertrudis in der Region Antioquia, im Auftrag der Stiftung Monasterio del Viento (Kloster des Windes), die der Priester und Befreiungstheologe Gabriel Díaz vor gut sechs Jahren gründete, und stammt selber aus der Basisgemeinde, die Gabriel Díaz über Jahrzehnte begleitete.

Auch in Deutschland ist Orfidia sehr aufmerksam für die Menschen, die ihr begegnen, und für die Wirklichkeit, die sie hier umgibt. Durch ihre Lebendigkeit und Unmittelbarkeit berührt sie die Menschen sehr, die sich ihrerseits von ihr angeregt und ermutigt fühlen. Ihre Botschaft von der gemeinschaftsbildenden Kraft geerdeter Spiritualität glaubt man ihr.

Orfidia Muñoz kann in den folgenden zwei

Monaten in vielen Begegnungen an verschiedenen Orten anschaulich erzählen: Wie Menschen im stark von Gewalt geprägten kolumbianischen Kontext sich vernetzen.



Wie sie zusammenfinden und sich gegenseitig helfen in unterschiedlichen, von Krisen geschüttelten Zeiten. Wie sie die erlebten Härten und Bedrohungen verarbeiten. Wie sie zu gelebter und tätiger Hoffnung finden. Wie die Frauen im Aufbau eines Gemeinschafts ladens ein neues Miteinander entdecken. Wie sie in der Bedrohung durch die Flut Solidarität praktizieren und gemeinsam Produkte für die Gemeinschaft entwickeln.

In den Jahrzehnten des Bürgerkriegs war die Gemeinschaft Santa Gertrudis wie viele andere durch die Macht und die Einflüsse von Militär, Paramilitär und zeitweise auch der Guerillas gebeutelt. Dann lösten vor drei Jahren Starkregen Überschwemmungen und Erdbeben aus und gefährdeten Existenzen. Etliche komplette Familien mussten bis zum Bau neuer Unterkünfte fremd untergebracht werden. Unterstützung aus Deutschland ermöglichte, die eigene Kraft neu zu organisieren.

Derzeit nimmt die paramilitärische Bedrohung wieder zu. Noch ist der Gemeinschaftssinn in der Nachfolge von Padre Gabriel stark, weil lange gewachsen. Doch unberührt bleibt die Gemeinde davon nicht.

In die Zeit von Orfidias Besuch fällt auch die Interkulturelle Woche in Erfurt Ende September, in der u.a. Ursula Paulus mit ihrem Beitrag „Können wir noch Frieden schaffen ohne Waffen?“ sehr anregt.



Ausstellungsbesuch mit Orfidia in der Kunsthalle Düsseldorf: Heilung der Erde. 50 Jahre Deutsch-Mongolische Freundschaft, hier vor der Arbeit von Carmen Schach, *Strange Love*, Glasradierung, 2023.

Orfidia beschäftigt die aktuelle Kriegssituation in Europa sehr, und in der letzten öffentlichen Veranstaltung sagt sie bewegt:

„Die Erfahrungen, die ich mit euch guten, starken Menschen teilen durfte, hat mir die Möglichkeit gegeben, zu wachsen und viele Vorstellungen und Ideen näher zu beleuchten, derer ich mir bewusst war, die aber im Unklaren blieben.“

Ich möchte euch, meinen Freundinnen, Freunden und Geschwistern, danken für eure Großzügigkeit, eure Geschwisterlichkeit, dass ihr Leben und Gedanken mit mir geteilt habt, für euer Engagement, eure Begleitung, eure Güte und euer überall durchscheinendes Wohlwollen für mich und meine Gemeinde Santa Gertrudis.

Es gibt überall und immer gute Menschen. Nochmals Dank dafür, dass ich Gelegenheit hatte, euch mein Land Kolumbien und meine Gemeinde näher zu bringen, eine Botschaft der Hoffnung weiterzugeben. Damit wir weiterhin in großer Verbundenheit arbeiten, wie Gabriel Díaz es uns immer gelehrt hat. Wegen ihm bin ich hier und darf diese Zeit mit euch wunderbaren Menschen teilen.“

Wir sind Orfidia Muñoz sehr dankbar, dass sie sich auf die Reiseeinladung eingelassen hat und unserer Gruppe und vielen Menschen in Deutschland über zwei Monate in herzlicher Offenheit und fruchtbarem Austausch begegnet ist.



Am 25. November kommen wir, zusammen mit Vertreter:innen der Flüchtlingsarbeit und der Pfadfinder aus Erftstadt, dann noch einmal in den Genuss eines „kolumbianischen Nachschlags“. Im Zusammenhang mit der Adveniat Weihnachtsaktion 2024 „Glaubt an uns – bis wir es tun!“ sind Jailer Cortés und Edwin Narváez zu Gast, zwei Jugendliche vom „Centro Afro“ im kolumbianischen Tumaco. Wo die Gewalt regiert und Jugendliche niemandem trauen können, hat Ulrike Purrer, unterstützt vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, ein Zentrum des Friedens aufgebaut. Die drei berichten in einer bewegenden Begegnung aus ihrem Erleben und ihrer Arbeit, und es kommt zu einem sehr anregenden Gespräch.



Theresia von unserer pax christi Gruppe hat eine „Würdetafel“ mitgebracht, die sie Jailer Cortés überreicht: ein Holztafelchen, in das mit einem Brennstempel die Worte „Würde“ und „unantastbar“ sowie eine Königskrone eingebrannt sind (s. auch <https://wuerde-unantastbar.de>).

Dann war da noch am 9. November die Teilnahme am Schweigegang „gegen Hass und Gewalt“ im Gedenken an die Reichspogromnacht. Und am 8. Dezember werden wir zusammen mit anderen Vereinen und Gruppen aus dem Nord-Süd-Forum Erftstadt wieder bei der Waldweihnacht im Umweltzentrum mitmachen, im ehemaligen Munitionsdepot Friesheimer Busch.

So weit ein paar Eindrücke von unseren Erfahrungen aus diesem Jahr, mit denen wir auch weiterarbeiten an unserem Programm zu 40 Jahre pax christi Erftstadt. Der Auftakt ist am Sonntag, 23. März um 15 Uhr. Wir laden schon jetzt herzlich ein zum Kaffeeklatsch im Pfarrzentrum St. Barbara „WIR HABEN DEN KAFFEE / noch lange nicht / AUF!“

Alle an einen Tisch! - Gutes Leben für alle! Wie kann das gehen? Das ist unser Anliegen für das gesamte Programm.

Wir möchten ermutigen und Kräfte wecken: für ein gutes Leben für alle Menschen, für ein menschenfreundliches und weniger ungerechtes Zusammenleben, für eine bewohnbare Erde.



Gerhard Pelzer, pax christi Gruppe Erftstadt

Runder Tisch Frieden

Dankenswerterweise hat Norbert Michels, Geschäftsführer des Diözesanrats Köln und Mitglied im Runden Tisch Frieden, sich für die Anliegen der Friedensförderung und Gewaltfreiheit im Vorstand des Diözesanrats stark gemacht. Als Ergebnis wurden in der Vollversammlung im Juni Leitsätze zum Frieden beschlossen, die eine Selbstverpflichtung zur Förderung der Friedensfähigkeit in Kirche und Gesellschaft beinhaltet. Erste konkrete Schritte sind erstens die Information aller Diözesanratsmitglieder über den Weltfriedenstag und die Friedensbotschaft inklusive der Bereitstellung von Gottesdienstbausteinen zum Friedenswort von

Papst Franziskus und zweitens die Planung eines Studientags gegen Antisemitismus und Rassismus.

Die Treffen des Runden Tisches Frieden 2024 begannen im Februar mit einem Fachvortrag zu und Auseinandersetzung mit den beiden Antisemitismusdefinitionen IHRA und Jerusalemer Erklärung. Auch im kommenden Jahr werden wir dieses Thema aufgreifen, mit Blick auf die Resolution des Bundestags zum "Schutz jüdischen Lebens in Deutschland".

Die Fortschreibung des Friedenswortes der deutschen Bischöfe in „Frieden diesem Haus“ war ein zweiter Schwerpunkt der Treffen. Von pax christi Mitgliedern gab es zwei sehr gegensätzliche Rezensionen des Bischofswortes. Auch im Runden Tisch Frieden war die Meinung nicht einheitlich. Während die einen die positive Wertung des Pazifismus als christliche Haltung durch die Bischöfe wertschätzten, betonten andere die Kritik an der Zweigleisigkeit, die auch Waffeneinsatz legitimiert.

Im August konnten wir uns mit dem Mitautor von „Frieden diesem Haus“, Heinz-Günther Stobbe austauschen. Er gewährte einen ausführlichen Blick hinter die Kulissen zur Entstehung dieses Dokuments.

Begegnung und Information über praktische Friedensarbeit ermöglichte Markus Perger, Fachbereichsleiter „Referat Mission Entwicklung Frieden“ im Erzbistum Köln in der Ursulinenschule bei der Veranstaltung „Frieden durch interreligiöse Begegnung“. Ein Referent von Renovabis berichtete den Schülerinnen und uns von einer interreligiösen Jugendbegegnungsstätte zur Überwindung von Feindschaft zwischen religiösen Gruppen in Bosnien.

Zur weiteren Arbeit sucht der Runde Tisch Frieden Vertretungen weiterer Verbände. Insbesondere wäre eine Vertretung des BDKJ und der kfd wünschenswert.

Hedwig Fritz

Erinnern heißt, Kraft für das Jetzt zu schöpfen

Gedenk- und Begegnungsfahrt von pax christi nach Auschwitz März 2024

„Versöhnung muss gemacht werden. Und dazu braucht es Menschen mit einem versöhnten Herzen.“ „Es sind immer Einzelne, die den ersten Schritt wagen“, sagte der Bischof von Legnica/Liegnitz Andrzej Siemieniewski zur Eröffnung der in Wrocław/Breslau konzipierten Ausstellung „[Versöhnung für Europa](#)“ Ende September in der Minoritenkirche, Köln. Zentrum dieser Ausstellung ist der [Briefwechsel](#) zwischen Polnischen und deutschen Bischöfen 1965, der ein Anlass für unsere Reise nach Polen war.



Zur Delegation mit dem pax christi Präsidenten Bischof Peter Kohlgraf, gehörten auch wir, eine Gruppe aus der Diözese Köln. Von hier kam Mitte der 50er Jahre der erste Impuls, eine Pilgerfahrt der Buße nach Auschwitz zu machen. Hans Bosnitsa war an das ZDK herangetreten. Ihnen war dieses Vorhaben politisch jedoch noch zu heikel. So kam [pax christi](#) ins Spiel.

Im Dezember 1963 beginnt der erste Auschwitzprozess. Alfons Erb, Vizepräsident von pax christi, initiiert eine Bußwallfahrt: In „Scham und Trauer“ wollen wir „in Auschwitz selbst zum Ausdruck bringen [...], wie leid es uns tut, was alles Entsetzliches geschehen ist“, **„deutsche Schuld bekennen“** und **„ein Zeichen der Sühnebereitschaft“** setzen. Es war der feste Wille, „ein neues Klima der Verständigung, der gegenseitigen Vergebung und einer neuen Achtung zu bereiten“.

In der Pfingstwoche 1964 begibt sich eine Gruppe von 34 Personen in Form einer „Bußwallfahrt“ nach Auschwitz: **„Trotz aller ungelösten Probleme, darf**

Blut nicht mehr fließen!“ Ein erster Schritt zur Verständigung. Wir folgen bewegt ihren Spuren, die bis in die Gegenwart reichen. Anders als in Polen sind sie in Deutschland fast vergessen.



1965 folgt am Rand des II. Vatikanums eine erstaunliche Initiative polnischer Bischöfe: „Versuchen wir zu vergessen! Keine Polemik, kein weiterer kalter Krieg, aber der Anfang eines Dialogs, wie er heute vom Konzil und von Papst Paul VI. überall angestrebt wird. Wenn echter guter Wille beiderseits besteht, ... trotz heißer Eisen.“ Und dann folgt eine atemberaubende Geste:

„In diesem aller-christlichsten und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“

Die Antwort der deutschen Bischofskonferenz ist zögerlich und kleinmütig. Polnische Bischöfe strecken die Hand dem Volk der Täter entgegen. Und wir erleben in Wrocław, dass diese Geste noch heute in den Menschen verankert ist.

Verfasst war der Brief vom ersten polnischen Erzbischof von Wrocław Bolesław Kardinal Kominek. Das „Versuchen wir zu vergessen“ des Kardinals meint kein Verbergen, eher ein „selektives und konstruktives Vergessen“ (A. Assmann), damit Dialog ermöglicht wird.

Am Fuß des 2005 errichteten Kominek Denkmals begegnen wir 2024 in Wrocław Vertreter:innen der katholischen Kirche und der Stadt zu einer bewegenden Gedenkfeier. **Versöhnung sei immer schwierig, aber:**

„Wir werden den Weg des Friedens und der Versöhnung gemeinsam fortsetzen“, versichert Bischof Peter Kohlgraf.



Beherzt und weitsichtig Bolesław Kominek 1965: **„Die Art zu reden darf nicht nationalistisch sein, sondern europäisch im tiefsten Sinne des Wortes. Europa ist die Zukunft – Nationalismen sind von gestern“**.

Die Pilgerfahrt von pax christi und dieser Briefwechsel bereiteten den Boden für eine spätere Annäherung von Deutschland und Polen. Die Anerkennung der Oder-Neiße Grenze folgte Jahre später nach der Wahl Willi Brandts zum Kanzler. Deutsche Bischöfe zählten zu den Zauderern.

[Oświęcim 2024. Zentrum für Dialog und Gebet.](#) Wir sitzen in persönlicher Atmosphäre zusammen mit Robert Żurek und seiner Frau (Kreisau), Manfred Deselaers und dem Bischof em. Viktor Skworc aus Katowice. Er holt den historischen Briefwechsel in die Gegenwart: **„Angesichts der aktuellen Lage in Europa und der Welt ist das Zeugnis der polnischen und der deutschen Kirche ungemein wichtig. Die beiden Kirchen bezeugen, dass Bitten um Entschuldigung angenommen, Vergebung gewährt und Versöhnung gelebt werden können.“**

Wo sind die Menschen, die heute diese Größe haben auf Versöhnung hin zu leben? Zu oft habe ich auf Demonstrationen ‚gegen Rechts‘ das Gegenteil gehört: „Niemals vergessen. Niemals verzeihen.“

Manfred Deselaers, 30 Jahre katholischer Priester in Oświęcim, ermuntert im Wissen um die Vergangenheit, die Zukunft in den Blick zu nehmen:

„Vertrauen muss wachsen – aber es gibt immer auch Gewachsenes, worauf man aufbaut“. In ihrem Brief erinnern die polnischen Bischöfe nicht nur an Tränen und Tod, sondern ebenso an die Widerstandskämpfer: „Tausende von Deutschen teilten als Christen und Kommunisten in den

Konzentrationslagern das Los unserer polnischen Brüder...“.

Auschwitz heute. Wir übernachten in Sichtweite des Lagers. Wie stellen wir uns der Monstrosität dieses Ortes?

Sich ein Bild machen, das macht uns zu Menschen, sagt Gerhard Richter der Maler. Seit 2023 sind seine Birkenau-Bilder hier zu sehen. Wir folgen dem ‚Guide‘ durch das Stammlager, durch Birkenau.

In Harmēze werden wir unter dem Maximilian Kolbe Zentrum überwältigt von der Wucht der Bilder des [Häftlings Nr. 432 Marian Kołodziej](#).



Erst als 70-Jähriger stülpte er die in seinem Körper verschlossenen Wunden in schreienden Zeichnungen nach außen.

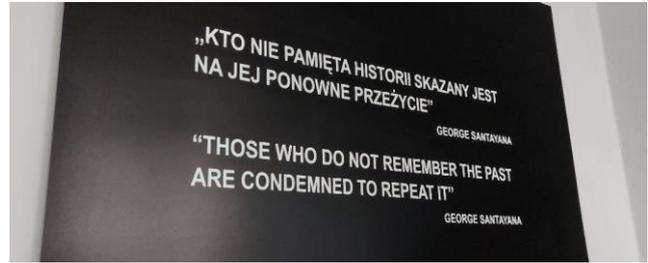
Sich dem Leid aussetzen, den Kreuzweg, den Weg der dem Grauen Ausgesetzten im Jetzt meditieren, sagt Manfred Deselaers der Seelsorger: „Glauben in Auschwitz ist immer ein Ringen um den Glauben, der hier zu einer Suche nach Gott wird, die ununterbrochen auf die Frage stößt: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ “ Wir folgen den Schienen. Am Todestor ein Schüler mit Kamera, auf der Suche nach wirkmächtigen Perspektiven.



Über uns blauer Himmel. Kalter Wind weht über die freie Fläche, über die ungeschützte Rampe von Birkenau. Um uns Zeugnisse des Leidens. Unter uns – die Ermordeten.

Glaube, ein Ringen mit der Hoffnung in einer Wüste der Boshaflichkeiten, der Ungewissheit, des Zweifels: ‚Beten wir für alle, deren Träume hier zerstört wurden, ... die ganz einfach ‚weg‘ sollen.‘ Zu viele Worte wurden hier zu Phrasen.

[Manfred Deselaers](#) nimmt uns hinein in Leiden und Sterben Jesu Christi, „glaubend, dass Christus den Weg der Menschen hier mitgegangen ist.“ 14 Stationen gehen wir. 14 Stationen meditieren wir Worte der Bibel, Zeugnisse der Opfer, Leiden heute, beten – schweigen.



Baracken, Zäune, Wege, exakt ausgerichtet auf den Tod. Menschen, exakt vermessen, gezählt, sortiert, mit Befehlen zugerichtet. Diesen Weg hier sind Rosa und Edith Stein, Maximilian Kolbe, Tausende gegangen, in der Mehrzahl - wie Jesus - Juden. Alle aus ihrem Lebensalltag herausgerissen. In Wrocław/Breslau besuchten wir das Elternhaus der Steins.

„Die Sauna“, ein Ort der Verwandlung des Menschen, der in das Bild Gottes hineingeschrieben ist, zur Nummer, zum Opfer der Willkür: „Dem Grauen der Tage folgt kein erlösender Schlaf, Hunger zerschneidet das Gedärm“. Trümmer der Gaskammern geben den Blick frei in die Hölle. Manche trugen ‚des anderen Last‘, teilten Brot, trösteten, bis der Henker kam.

Eine Lichtung, grasbewachsene Idylle. Maulwürfe bringen immer noch Knochensplitter ans Tageslicht: **„Lehre uns Herr den aufrechten Gang, ... für Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Solidarität einzutreten, auch wenn es Nachteile bringt.“**

Wir gehen an Gräben, Zäunen entlang, lassen Bilder entstehen, nehmen das Leid auf und wandeln es um im Gebet. Der Verbitterung, der Sprache der Abgrenzung, dem Hass überlassen wir so keinen Raum. Im Erinnern schöpfen wir Kraft für das Jetzt: **„Auschwitz muss zu einem Ort werden, der der Welt die Würde jedes einzelnen Menschen bewusst macht und uns in unsere große Verantwortung für den Frieden ruft. ... Auschwitz ist die Erinnerung - Oświęcim die Gegenwart“**, Manfred Deselaers.



Und es gibt sie, diese Gegenwart. Eine junge Freiwillige, von pax christi Aachen entsandt, geht voraus und zeigt uns Oświęcim heute. Im von jungen Leuten geführten *Café Bergson*, 2014 im Zuhause des letzten Juden Szymon Kluge eröffnet, quirlt das Leben. Das Café gehört zur Auschwitz Jewish Center Foundation, zum [jüdischen Museum](#) und ist Teil eines Bildungszentrums. Ein Ort, der dazu einlädt, zueinander Vertrauen zu haben.



Krakau-Kazimierz, das coole Stadtviertel mit Flair. Wir folgen den beherzten Schritten unserer Guide. Ein Viertel, das Juden Schutz bot, in dem ihre Kultur aufblühte, von dem aus sie zur Vernichtung zusammengetrieben wurden. Kaum weiter als einen Gewehrschuss entfernt das KZ Plaszow. So dicht beieinander Kultur und Barbarei. Wir erleben das Schöne, die Synagoge, die Würde des Friedhofs und spüren das Grauen, das sich in den Mauern festgesetzt hat. Und drüben am anderen Ufer der Weichsel ein Aufatmen: die ehemalige Emailwarenfabrik Oscar Schindlers, Retter vieler Juden. Die Fabrik jetzt ein Museum. Der Blick der Polen auf uns: So haben eure Eltern, Großeltern hier gewütet. Zu „jung“, um schuldig zu sein, beschleicht mich ein Gefühl der Scham.

Die evangelische Friedenskirche Świdnica/Schweidnitz, größte Fachwerkkirche Europas. Nicht weil sie Weltkulturerbe ist, möchte ich unseren Besuch hier nicht übergehen. Wir begegnen der rechten Hand des lutherischen Bischofs [Pytel](#). Diese Kirche ist ein Beispiel, dass Frieden auch vor dem Hintergrund unterschied-

licher Vorstellungen möglich ist. Ihr Bau geht zurück auf den Westfälischen Frieden. Dann kamen aber die regionalen Katholiken und legten den Protestanten große Steine in den Weg, damit sie keine Kirche für die Ewigkeit bauen konnten: „Verbaut werden durften nur vergängliche Materialien wie Holz, Lehm, Stroh.“ Keine Nägel, kein Turm, keine Glocken. Sie steht heute noch. Außen schlicht. Innen prächtig. Bis heute lieben sich Katholiken und Protestanten in Polen nicht. Sie kommen miteinander aus. Frieden braucht Geduld, sich aushalten können und Diplomatie. Gleichzeitig ist die Kirche ein symbolisches Bild für die „innere Emigration“, die viele den Totalitarismus und Diktatur überleben ließ.



Krzyżowa/Kreisau. Ein Ort der Hoffnung. Hier sammelten Freya und Helmuth James von Moltke die Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis um sich, darunter Alfred Delp. Heute eine Brücke des Lebens zwischen Ost und West. Unser Bus rollt auf den Parkplatz der Begegnungsstätte. Mein erster Blick fällt auf einen Reisebus mit ukrainischem Kennzeichen. Im Speisesaal wuseln Schüler:innen aus der Ukraine, Polen, Deutschland. In historischer Umgebung begegnen sie einander, interessiert, neugierig, kreativ.

Das [Deutsch-Polnische Jugendwerk](#) unterstützt organisatorisch und finanziell schulische und außerschulische Jugendbegegnungen. Das Ziel des erfahrenen Teams: „Die Neugierde und den Wunsch wecken, andere Menschen und die uns umgebende Welt kennenzulernen; nach Ähnlichkeiten suchen; bestrebt sein, Unterschiede zu verstehen; sowie Offenheit und Kommunikationsfähigkeiten vermitteln.“ Uns berichten Freiwillige der [pax-Friedensdienste](#) und [Aktion Sühnezeichen](#) von ihren Erfahrungen. Mit im Team, eine junge Ukrainerin.



Vertrauen wächst in der Begegnung und klammert auch kritische Fragen nicht aus. Robert Żurek, Vorstandsmitglied der Stiftung Kreisau: „Dialog ist nur möglich, wenn ich versuche, den anderen zu verstehen. - Wer spricht Polnisch?“ – Oh! Und weiter: „Der Kreisauer Kreis, der ist Ihnen gut bekannt. Aber, was wissen Sie eigentlich vom [Warschauer Aufstand](#)? Nein, nein, den von 1944, nicht den Ghettoaufstand? Gibt es in Deutschland ein Interesse am polnischen Widerstand?“

Der Publizist Sebastian Duda erklärt die Rolle der katholischen Kirche: „Im Kommunismus war die Kirche Festung gegen den Kommunismus. Heute ist sie Festung gegen die liberale Welt.“ Und dann erzählt Adele, eine junge pädagogische Mitarbeiterin, dass die Kirche wegen ihrer politischen Bindungen an die PIS und ihren Umgang mit sexuellem Missbrauch von der Jugend immer mehr in Distanz gehalten werde. Eigentlich hätte sich schon die Elterngeneration von ihr entfremdet. Das Gefühl der Verlorenheit machen sich antidemokratische Kräfte zunutze. Sie polarisieren und ziehen ihren Nutzen daraus. Es gibt sie, die gemeinsamen Fragen. Polen hatte ich bisher nur aus deutscher Perspektive betrachtet. Europa aber ist multiperspektivisch.

Robert Żurek: Wir brauchen „Orte, wo Europa gelebt wird“. Das demokratische Europa ist eine Einladung zum Mitmachen.

Georg Kesting

Maillé, „das andere Oradour“

Versöhnungsfeier zum 80. Jahrestag des Gedenkens an das Nazi-Massaker von 25.8.1944

Das vergessene Märtyrerdorf Maillé erlebt 2024 aus Anlass des 80. Jahrestags des Gedenkens zum ersten Mal in seiner Geschichte eine ganz besondere deutsch-französische Versöhnungsfeier.

Während Pax Christi bereits in den 1950er Jahren in Oradour-sur-Glane mit einem Kelch aus Gold und in der Gemeinde Asq bei Lille 1958 mit einer gemeinsamen Messe des damaligen deutschen Präsidenten von Pax Christi, Bischof Schröffer, und Achille Kardinal Liénart aus Lille Versöhnungsfeiern abhalten konnten, gab es etwas ähnliches in Maillé noch nie. Erst 50 Jahre nach dem zweitgrößten Nazi-Massaker in Frankreich begann die Gemeinde eine eigene Erinnerungskultur zu entwickeln. Da am gleichen Tag, dem 25.8.1944, die Befreiung von Paris stattgefunden hatte, konnte sich Maillé in Frankreich lange Zeit nicht bekannt machen. So war Maillé lange vergessen und in Deutschland nicht bekannt geworden. Die erste Einladung an mögliche deutsche Kontaktpartner erfolgte 2017, als der Bürgermeister Bernard Eliaume die Bitte an die Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ richtete, doch einmal nach Maillé zu kommen. Diese Aufgabe fiel Friedhelm Boll zu, der seit 2017 an einer neuen Etappe der Erinnerungskultur mitwirken konnte.

Ab 2019 gelang es, jährliche Besuche einer größeren Delegation aus Deutschland, bestehend aus Mitgliedern von Gegen Vergessen-Für Demokratie, dem deutsch-französischen Verein Cluny aus Hamburg und der deutschen Sektion von Pax Christi, nach Maillé zu organisieren. Die jährlichen, meist intensiven Gespräche mit den Überlebenden entwickelten sich im Laufe der Jahre zu anhaltenden freundschaftlichen Begegnungen, über die regelmäßig in den Zeitschriften von Gegen Vergessen und Cluny, Hamburg sowie in einem Dokumentarfilm von Layla Kiefel und David Hanna berichtet wurde.

Schon früh plante die Gemeinde eine herausragende Feier zum 80. Jahrestag des Massakers.

Die deutsche Delegation signalisierte, dass sie durch den Präsidenten von Pax Christi, Bischof Peter Kohlgraf aus Mainz, begleitet werde, sodass eine Begegnung mit dem Erzbischof aus Tours zu erwarten sei. Bürgermeister Jean Jacques Roy, Romain Taillefait und die deutsche Delegation einigten sich auf einen Ginkgo Baum als Geschenk der Versöhnung, der von Bischof Kohlgraf gesegnet werden sollte.

Anders als in den vorausgegangenen Jahren fand der Gottesdienst unter zwei großen Zelten auf dem Vorplatz der kleinen Dorfkirche statt.



Foto Charlotte Seibt

Erstmals traf Bischof Kohlgraf mit seinem Amtsbruder Vincent Jordy, Erzbischof von Tours, in Maillé zusammen, um die Hl. Messe zu feiern und um anschließend den von Pax Christi und Gegen Vergessen-Für Demokratie gespendeten Baum des Friedens und der Versöhnung zu segnen. Die Bischöfe, der Gemeindepfarrer und der Pax Christi Diakon Horst-Peter Rauguth konzelebrierten die Messe, wobei sie von einem Chor der



Foto: Charlotte Seibt

Gemeinde und einem Blasorchester unterstützt wurden. Die Segnung des Versöhnungsbaums verband Bischof Kohlgraf mit einer Ansprache, in der er die Worte sprach, auf die die Gemeinde seit

Jahren gewartet hatte:

Dass ich als deutscher Bischof heute hier sein darf und vor Ihnen sprechen kann, erfüllt mich mit großem Dank. Auch möchte ich als Bischof von Mainz und Präsident von Pax Christi meine Erschütterung und meine tiefe Trauer zum Ausdruck bringen über die unfassbaren Verbrechen, die in Ihrer Gemeinde von Deutschen begangen wurden. Dass später viele Mörder straflos blieben und schwerste Verbrechen nicht gesühnt wurden, erfüllt mich mit Scham. Als Bischof schließe ich mich hiermit dem deutschen Bundespräsidenten an, der in Oradour sur Glane davon gesprochen hat, dass Deutschland damit eine zweite Schuld auf sich geladen hat.

So biete ich Ihnen, den Überlebenden und der ganzen Gemeinde von Maillé, meine Hand und bitte um Versöhnung. Ich bin mir der Schuld bewusst, die Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus auf sich geladen hat. Zur Versöhnung gehört auch das Versprechen, dass wir uns den Verbrechen stellen und sie nicht dem Vergessen anheimgeben. Als Bischof und Christ ist es für mich daher von unschätzbbarer Bedeutung, dieses Leid konkret an Ort und Stelle kennenzulernen und es dort, wo ich es kann, auch ein wenig mitzutragen.



Bischof Kohlgraf bei der Ansprache und Segnung des Baums des Friedens und der Versöhnung.

Anschließend enthüllen der Bürgermeister Jean-Jaques Roy und Friedhelm Boll die Plakette vor dem Versöhnungsbaum.

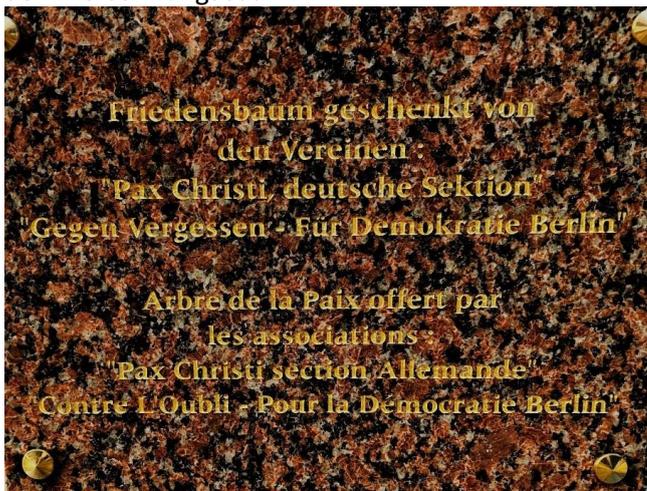


Foto Friedhelm Boll

Die Geste der Versöhnung unterstreicht der Bürgermeister durch eine freundschaftliche Umarmung mit Friedhelm Boll, der seit 2017 die deutsche Delegation geleitet und auf diesen Tag der Versöhnung hingearbeitet hat.



Der Bürgermeister wie auch viele der betroffenen Familien sprachen davon, dass sie noch nie eine solche bewegende Gedenkveranstaltung in Maillé erlebt hätten. Jean-Jacques Roy sagte: Er sei „très heureux de cette cérémonie. Il y a eu beaucoup d'émotion avec des mots extraordinaires. Man kann daher sagen, dass Maillé die Worte unseres Bischofs nicht vergessen wird.

In der Einschätzung des Direktors des Maison du Souvenir, Romain Taillefait, hat es noch nie so viel deutsche Präsenz in Maillé gegeben. Das sollte man hervorheben! Ein deutscher Bischof, der mit seinem Diakon und dem französischen Erzbischof gemeinsam die Messe liest und der die Segnung des Friedens- und Versöhnungsbaums mit einer Ansprache auf Deutsch verbindet (schrittweise

übersetzt von Friedhelm Boll) ist etwas ganz Besonderes für Maillé.



Foto Charlotte Seibt: v.l.n.r: Ministerin Josefine Paul (NRW), Dolmetscherin Anette Anders, Friedhelm Boll und Astrid Natus-Can, Parlamentarierin des LVR

Zu diesen besonderen Ereignissen, die mit der kirchlichen Zeremonie verbunden sind, kamen noch eine Reihe anderer wichtiger Persönlichkeiten hinzu: Seitens der deutsche Pax Christi war die Generalsekretärin Esther Mydla vertreten, was bedeutete, dass die gesamte aktive Bewegung unsere Arbeit in Maillé unterstützte. Zudem konnten wir einen führenden Vertreter der französischen Pax Christi, Hervé Dory, begrüßen.

Von besonderer Bedeutung war der kurzfristig angesagte Besuch der NRW-Jugendministerin Josefine Paul. Auch dies wertete die Feierlichkeiten enorm auf. Sie repräsentiert die von ihr unterstützte langjährige Jugendarbeit, die seit 2010 nach Jugendliche aus schwierigen Elternhäusern nach Maillé brachte und die zu einer richtigen Austauscharbeit (u.a. mit den Compagnons battiseurs) entwickelt werden soll.

Aus der Sicht der deutschen Delegation sollte man ebenfalls erwähnen, dass die deutsche Seite schon 2021 mit dem Wunsch der Überlebenden konfrontiert wurde, von repräsentativer deutscher Seite das Wort „Reue“ zu hören (repentance). Schon damals – als noch niemand das Wort Versöhnung aussprach - überschrieb die Zeitung Nouvelle République ihren Bericht mit dem Titel: Maillé „sur la voie de la réconciliation“. Wir hoffen, dass wir in diesem Jahr diesen Wunsch gerade durch die Worte von Bischof Kohlgraf erfüllen konnten.



Foto Charlotte Seibt

Zu erwähnen ist auch, dass neben dem Baum der Versöhnung zwei Bänke aufgestellt wurden, die von der deutsch-französischen Gesellschaft Cluny aus Hamburg und von Gegen Vergessen – Für Demokratie geschenkt wurden.

Die Überlebenden und die Deutschen

Wie in jedem Jahr sprachen wir auch dieses Mal mit Zeitzeugen (meist der 2. Generation) und ihren Kindern. Da die Erinnerungskultur erst 50 bis 60 Jahre nach den Ereignissen entwickelt wurde, erfuhren die Nachkriegskinder erst sehr spät, manche erst mit dem Renteneintritt, von dem, was mit ihren Eltern genau passiert war. Dominique Guitton erhielt zwar mit 10 Jahren das Buch des damaligen Pfarrers, der schon 1944 die erste Zeugenbefragung erstellt hatte. Außer den schrecklichen Fotos, verstand sie den Zusammenhang nicht. Erst 2004, als der erste Film im Fernsehen kam, sah sie ihre Mutter erzählen und ihre Tränen fließen. Madame Gandard meinte, ihre Mutter sei voll Hass gewesen. Für viele andere war das Deutsche einfach tabu oder gar verflucht. Daher lässt sich verstehen, dass der verstorbene Bürgermeister Chedozeau noch 2002 seinem Nachfolger Bernard Eliaume einschärfte, keine Deutschen im Ort, keine deutsche Sprache, keine Autos mit deutschen Nummernschildern. Sollten sie dennoch deutsche Freunde empfangen, dann bitte die Autos sofort in

der Garage verstecken. Somit lässt sich verstehen, dass es 60-70 Jahre dauerte, bis die ersten Deutschen nach Maillé kamen. Als Staatsanwalt Maas 2005 kommen sollte, fragten einige: Wird er in Springerstiefel durchs Dorf marschieren, so wie die SS? Als er sich dann als ein sehr verständiger, den Zeitzeugen und ihren Geschichten zugewandter Mensch entpuppte, waren viele sehr überrascht. Als ab 2010 deutsche Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen ins Dorf kamen, um sich nützlich zu machen, ließ man sie gewähren. Serge Martin, der Vorsitzende der Opfergemeinschaft kümmerte sich ja um sie. Dies war auch der Hintergrund für den Antrag von Gegen Vergessen ihm das Bundesverdienstkreuz zu verleihen, das im Herbst 2018 von Staatsminister Michael Roth überreicht wurde. Serge Martins Memoiren, hervorgegangen aus einem Interview mit Romain Taillefait, bedeuteten für Romain das Bewegendste, was er in Maillé je erlebt hat. Die Delegation des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), der seit 2010 die Jugendlichen und nun auch die deutsche Version des Buchs von Martin finanziert hatte, erlebte ergreifende Momente. Kaum hatte Serges Ehefrau Pierrette Martin das Buch in die Hand bekommen, strömten ihr die Tränen. Das folgende Gespräch widmete sich ihrem verstorbenen Mann, der Kinder sehr liebte, die immer zu ihm spielen kamen. Die Frage, ob die Kinderlosigkeit eine Folge des Massaker-Traumas war, blieb offen.



Foto Friedhelm Boll. V.l.n.r.: Frau Astrid Natus-Can; Friederike-Juliane Cornelßen, Hamburg; Pierrette Martin, Dolmetscherin Anette Anders

Im Anschluss daran stellten die Vertreterin der parlamentarischen Versammlung des LVR, Frau Astrid Natus-Can und die Leiterin des Landesjugendamts Martina Leshwange das Projekt der Jugendbegegnungen vor, das in Zukunft mit der französischen Organisation compagnons battisseurs getragen und zu einem regelrechten jährlichen

Austausch gestaltet werden soll. Damit wird Maillé zu einem Referenzort für derartige Jugendbegegnungen, die der LVR auch mit Italien, Polen und anderen Ländern plant. (Hoffentlich fallen diese Vorzeigeprojekte nicht den Kürzungen der Landesregierung zum Opfer.)



Rechtes Foto: Christiane Guitton mit Enkel und Tochter (verdeckt) Dominique Guitton.

Linkes Foto: Madame Hinderscheid eingerahmt von Eugenie Bernard und ihrer Schwester Charlette. Dahinter zwei Töchter von Eugenie Bernard. Mit allen stehen wir seit langem in sehr gutem Kontakt. Beide Fotos: Charlotte Seibt

Auch in diesem Jahr haben wir uns bewusst mit Zeitzeugen der zweiten Generation getroffen. Dies brachte eine Reihe Neuigkeiten. Ghislaine Demassouge erzählte, dass es sehr, sehr lange gedauert hat, bis ihre Mutter Eugenie Bernard auf Drängen ihrer Kinder endlich erzählte. Aber sie wollte es nicht bei sich zu Hause tun, sondern bei ihrer Tochter. Dort war auch der Enkel Aubin dabei, der im Kinderzimmer warten sollte. Beim Kaffeetrinken habe er gefragt: „Grandmère, tu te souviens...?“ Die Kinderfrage habe dann den endgültigen Anstoß gegeben für die Erzählung von Eugenie Bernard. Das aus dem Interview entstandene Buch habe man zwei Jahre lang nur in der Familie verteilt. Die Mutter habe sich lange gesträubt, das Buch zu verbreiten. Da die gesamte Familie überlebt hatte, war sie von Schuldgefühlen geplagt und sie wollte auf keinen Fall mit ihrer Geschichte angeben. Ihre Schuldgefühle schlossen ihr den Mund. Auf dem Land rede man nicht über solche Gefühle.



Foto Friedhelm Boll: links Horst-Peter Rauguth, rechts Esther Mydla während des Zeitzeugensprächs

Für andere Überlebende (Monique und Lisiane Chedoseau) spielte das Deutsche dann doch eine Rolle. Sie berichteten, dass ihre politisch linksstehende Familie nach dem Krieg meinte, es wäre sinnvoll Deutsch zu lernen, um evtl. gefährliche, „politische Vorzeichen“ in Deutschland zu erkennen. So gab es in ihrer Familie eine Brieffreundschaft und einen Austausch mit einer im Sekthandel tätigen Familie aus Mainz. Außerdem wurde erwähnt, dass der inzwischen verstorbene Bürgermeister Chedozeau, der keine Deutschen im Dorf haben wollte, selbst in den 1980er Jahren einen Briefkontakt mit einem deutschen Lehrer pflegte.

Abschließend kann man festhalten, dass viele der Opferfamilien uns sagten, dass sie froh seien über unsere Besuche und dass es ihnen guttue. Manche sagten uns auch, dass sie froh darüber seien, die Zeit der Versöhnung noch zu erleben. Nicht wenige erklärten sich bereit, als Zeitzeugen nach Deutschland zu kommen.

Unser diesjähriger Besuch endete mit zwei Höhepunkten: Am Montag, den 26.8. nachmittags, hatten wir alle Zeitzeugen und ihre Angehörigen zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Obwohl diese Einladung erst am Tag zuvor bekannt gegeben werden konnte, fanden sich mehr als 30 Personen aus Maillé ein. So ergaben sich nochmals freundschaftliche Gespräche mit einzelnen Mitgliedern aus unseren beiden Delegationen. Martina Leshwange hatte als Leiterin des Landesjugendamts des LVR freundlicherweise die gesamten Kosten für diese Einladung übernommen.

Herzlichen Dank, liebe Martina. Leider existieren von diesem Treffen nur wenig Fotos, nicht zuletzt, weil Charlotte, Martina sowie Anne-Marie Prouteau mit der Organisation des Kaffes- und Kuchenempfangs beschäftigt waren.



Fotos Albert Goldenstedt: Linkes Foto: v.l.n.r. Joceline und ihre Schwester Ghislaine Demassougne mit ihrem Enkel Aubin, jeweils Töchter von Eugenie Bernard. Rechtes Foto: Eugenie Bernard, Christiane Goldenstedt, Liliane Bernard. Tochter von E. Bernard.

Beendet wurde der Tag mit der Aufführung des 2022 gedrehten Dokumentarfilms von Layla und David in der französischen Fassung. Der Filmsaal des Maison du Souvenir konnte nicht alle Zuschauer fassen, so groß war das Interesse. Daran schloss sich eine z.T. intensive Diskussion über die weitere Entwicklung der Erinnerungskultur an, die Layla Kiefel und David Hanna zur Sprache gebracht hatten. Offenbar waren auch Personen von auswärts erschienen, die an dieser Diskussion besonderes Interesse zeigten. Wie so oft in Maillé wurde ich von mir unbekanntenen Personen angesprochen, die unsere Besuche außerordentlich wichtig fanden, sowohl im Blick auf die Stärkung eines demokratischen Europas wie im Blick auf die deutsch-französische Versöhnung. Manche luden mich zu ähnlichen Veranstaltungen in der Region, einmal auch zu einem Besuch unserer Delegation in einem anderen Märtyrerdorf ein. Offenbar hat Maillé wohl eine Vorbildfunktion erlangt.

Abschließend möchte ich im Namen der beiden deutschen Delegationen dem Bürgermeister Jean-Jacques Roy sowie Romain Taillefait sowie ihren Teams von Herzen für die außerordentliche Gestaltung dieser Feier sowie den umwerfend herzlichen Empfang danken.

Friedhelm Boll

Termine

- „Vergib uns unsere Schuld, gewähre uns deinen Frieden“. **Der Gottesdienst anlässlich des Weltfriedenstages im Kölner Dom** findet unter Beteiligung von pax christi am **Do., 02. Januar 2025 um 18.30 Uhr** statt.
- Die **pax christi-Gruppe Düsseldorf** wird am **So., 12. Januar 2025 um 17.00 Uhr** in St. Lambertus, Lambertusplatz (Düsseldorf Altstadt) mit den katholischen Verbänden den **Weltfriedenstag** feiern.
- Anlässlich des Holocaustgedenktes setzt die **pax christi-Gruppe Brühl** ihre Reihe „Wir lassen Zeugnisse sprechen“ am **Fr., 27. Januar 2025, 19:00 Uhr, margaretaS, Heinrich-Fetten-Platz, Brühl** fort.
- **FriedensForum Domforum, Do., 30.01.2025, 19.30 Uhr** mit Clemens Ronnefeldt
- **FriedensForum Domforum Do., 4.7.2025, 19.30 Uhr** mit Reinhard Griep, pax christi

Wir freuen uns über **Spenden**, die die Arbeit von pax christi in der Diözese Köln unterstützen:

Pax Bank Köln

IBAN: DE34 3706 0193 0018 8950 13

BIC: GENODED1PAX

Stichwort: Spende

Zukünftige Friedensfachkraft:

Pax Bank Köln

IBAN: DE88 3706 0193 0022 3610 15

BIC: GENODED1PAX

Der Vorstand von pax christi im Erzbistum Köln
Ursula Paulus,
Hedwig Fritz,
Reiner Besse